

Grußwort während der Synode der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland,

Travemünde, 21. November 2013

Prof. Dr. Fernando Enns, stellv. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“

Mit dem Motto der Vollversammlung des ÖRK, die gerade im südkoreanischen Busan stattfand, bringe ich Ihnen Grüße von der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland – zu der unsere Mennonitengemeinden hier im Norden gehören.

Es ist mir eine besondere Freude, diese ökumenischen Grüße zu überbringen, denn ich meine, dass die guten Beziehungen zwischen Lutheranern und Mennoniten gerade hier im Norden Deutschlands von nahezu einzigartiger Qualität sind. Weltweit.

Wenn ich zu Ihnen in die Synode komme, dann habe ich tatsächlich das Gefühl, dass ich zu meinen Geschwistern im Glauben spreche: so viele von Ihnen kenne ich persönlich, so viele wichtige Dialog-Begegnungen zwischen Lutheranern und Mennoniten liegen bereits hinter uns, so viele Anliegen teilen wir, uns so viele gemeinsame Herausforderungen liegen vor uns.

Gerade gestern Abend trafen wir uns zu einer gemeinsamen Veranstaltung im Ökumenischen Forum HafenCity in Hamburg. „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – Von Südkorea bis nach Norddeutschland. Beschlüsse und Kontroversen der 10. Vollversammlung des ÖRK. Gemeinsam veranstaltet von der Arbeitsstelle Ökumene, Menschenrechte – Flucht, Frieden in der Nordkirche, dem Ökumenischen Forum HafenCity, und der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen der Universität Hamburg – an der ich selbst tätig bin. (Übrigens: die einzige Stelle im gesamten Bundesgebiet, an der Theologie auch aus mennonitischer Perspektive gelehrt wird). – Das war wieder so ein Abend, an dem ich spürte, wie verlässlich unsere Beziehungen inzwischen sind: Wir respektieren uns nicht nur gegenseitig, sondern schätzen tatsächlich den Reichtum der jeweils anderen Tradition! Schon in Busan waren wir mennonitischen Delegierten in regelmäßigem Austausch mit der EKD-Delegation. Und als wiedergewähltes Mitglied im ÖRK-Zentralausschuss ist es für mich eine

Selbstverständlichkeit, dass ich dort nicht nur „mennonitische Anliegen“ vertrete, sondern für meinen Kontext – die Kirchen im Norden Deutschlands – stehe.

Die scheinbare Selbstverständlichkeit, mit der wir gemeinsam danach trachten, glaubwürdige Zeugen des Evangeliums mitten in unserer Gesellschaft zu sein, basiert auf einer bedeutenden Dialog-Geschichte. Der wichtige Dialog zwischen Lutheranern und Mennoniten in Deutschland in den 1990er Jahren hat uns verstehen lassen, welche theologischen Überzeugungen wir gemeinsam teilen und wo wir weiterhin Differenzen haben. Dies war ein ganz bedeutender Prozess, der die Grundlage bot für den internationalen Dialogprozess zwischen Lutherischem Weltbund und Mennonitischer Weltkonferenz. Die große Versöhnungsfeier während der Vollversammlung des LWB in Stuttgart 2010 war – für viele von uns – ein Durchbruch, mit großer Ausstrahlungskraft. Erst dort kam es zur offiziellen Bitte um Vergebung für die Gräueltaten an den Täuferinnen und Täufern im 16. Jahrhundert – unseren Glaubensvorfahren. Die lutherische Theologie hatte damals die Legitimation geliefert für Verfolgung, Folter und Tod. – Das steht nun nicht mehr zwischen uns. Sie können sich kaum vorstellen, welche Strahlkraft das hat in meiner Kirche. Und weit darüber hinaus: diese Versöhnung ist inzwischen geradezu zu einem Modell geworden für andere ökumenische Dialoge.

In der laufenden Dekade zum Reformationsjubiläum greifen wir immer wieder auf diesen Meilenstein unserer Beziehung zurück. Die ausgesprochene Versöhnung hat uns befreit, die schmerzvolle Vergangenheit gemeinsam kritisch und vor allem selbstkritisch zu betrachten. – Noch geschieht das nicht überall mit der gleichen Sensibilität. Hier im Norden kennen wir uns, wissen voneinander, treffen wir uns regelmäßig, ja arbeiten wir zusammen. Aber in anderen Teilen, wo es heute nur sehr wenige Mennoniten gibt, erleben wir es immer noch: die Unkenntnis der eigenen, reformatorischen Geschichte führt teils immer noch zu einseitigen Aussagen und manchmal auch zu Verherrlichungen, die bei uns – den Nachfahren der radikalen Reformation – Irritationen auslösen.

Der „mennonitische Baum“ im Luthergarten zu Wittenberg, und der „lutherische Baum“ bei der Mennokate in Bad Oldesloe, erinnern uns: eigentlich können wir schon mehr voneinander wissen. – Ich meine, und hoffe, dass wir die nächsten Etappen der Reformationsdekade mit der entsprechenden Behutsamkeit und ökumenischen

Wahrhaftigkeit begehen, auch um unserer selbst Willen. Als Mennoniten und Lutheraner im Norden können wir hier wiederum wichtige Zeichen setzen, die von anderen wahrgenommen werden.

Ich bin froh, dass wir den Dialog auf Weltebene fortsetzen – gerade zu der Differenz bezüglich Säuglings- und/oder Erwachsenentaufe. In einem trilateralen Gesprächsprozess zwischen LWB, dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Kirche und der MWK suchen wir zu ergründen, ob diese Differenz tatsächlich als kirchentrennende gewertet werden muss. – Das wird noch sehr interessant werden.

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – dieses Gebet von Busan, teilen wir nun auf dem gemeinsamen Weg, der vor uns liegt. Die zentrale Gabe und Aufgabe der ÖRK-Vollversammlung ist: einen ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzutreten – als weltweite Gemeinschaft der Kirchen. Dazu haben wir uns gemeinsam verpflichtet. Acht Jahre bis zur nächsten Vollversammlung sollen als Pilgerweg gestaltet werden, der durch wirtschaftliche Gerechtigkeit, ökologische Gerechtigkeit und gewaltfreie Friedensbildung gekennzeichnet sein soll. Es ist die Fortführung des Konziliaren Prozesses und der Dekade zur Überwindung von Gewalt. Neu ist die Metapher des Pilgerweges: die spirituelle Dimension soll und muss uns stärker bewusst werden, wenn wir uns auf diese herausfordernde Pilgerreise machen. Von afrikanischen Christinnen haben wir wieder gelernt: Alles beginnt mit dem Gebet. Ein Gebet um Demut und Bescheidenheit einerseits, und Kraft und Energie andererseits. Ich freue mich, dass wir Mennoniten hier im Norden Deutschlands eine so starke Schwesterkirche wie die Lutheraner an der Seite haben, wenn wir jetzt diesen Neu-Aufbruch zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens wagen. „Gott des Lebens, weise uns – gemeinsam – den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.

Im Namen Ihrer „kleinen Schwester“, den Mennoniten, wünsche ich Ihnen den reichen Segen Gottes in allen ihren wichtigen Beratungen während dieser Synode.